

Die Stresemann-Gesellschaft

Spätestens nach 50 Jahren geraten Einrichtungen – wie die Stresemann-Gesellschaft – selbst in die „Gefahr“, historisiert zu werden. Dem müssen sie sich stellen, und da diese Betrachtung in einer Festschrift erscheint, die in ihrem Namen und von ihrem Selbstverständnis her dem gemeinsamen Protagonisten verpflichtet ist, ist auch der Publikationsort richtig.

Als die Stresemann-Gesellschaft im Frühsommer 2005 ihren 50. Geburtstag beging und dies mit der Verleihung der Goldenen Stresemann-Medaille an den früheren maltesischen Staatspräsidenten Prof. Guido de Marco verband, gingen die Gedanken zwar auch in die Geschichte zurück; aber bei dem Festakt in der Mainzer Staatskanzlei dominierte dann doch ganz bewusst die Ehrung eines großen Europäers. Das schuldete sich der Situation und war keineswegs eine Flucht vor der eigenen Geschichte. Denn dazu bestand auch überhaupt kein Anlass. Als 1955 die Stresemann-Gesellschaft in Mainz gegründet wurde, nahmen die damaligen Protagonisten gewissermaßen einen nationalen Auftrag wahr. Der Ort der Gesellschaftsgründung ergab sich aus der Geschichte selbst. Von seiner Biographie her hatte Gustav Stresemann keine engere Beziehung zu der MittelrheinStadt – der gebürtige Berliner hatte hier weder entscheidende Jahre seines Lebens verbracht noch gar eine emotionale Beziehung aufgebaut –, aber Mainz war es, das eineinhalb Jahre nach seinem überraschenden und viel zu frühen Tod dem Reichskanzler und Reichsaußenminister das erste Ehrenmal errichtet hatte. Dieses Anfang Juli 1930 grundsteingelegte und 1931 der Öffentlichkeit übergebene Denkmal am Fischtorplatz, das durch private Spenden, aber auch durch Zuschüsse des Deutschen Reiches, Österreichs und der Stadt Berlin finanziert worden war, war dann später von den Nazis zunächst geschlossen und dann zerstört worden – aber die kollektive Erinnerung daran blieb wach, sodass es nach dem Ende der NS-Herrschaft nahe lag und vor allem als eine kommunale Verpflichtung empfunden wurde, eine Stresemann-Gesellschaft zu begründen mit dem juristischen Sitz zunächst in Wiesbaden – des ersten Präsidenten wegen – und dann (seit 1976) in Mainz und die Wiedererrichtung einer (neuen) Gedenkstätte ganz oben auf die Agenda zu setzen.

Mainz war dem politischen Wirken des liberalen Politikers seinerzeit besonders dadurch verbunden, dass er in Verhandlungen mit seinem Weggenossen Briand dafür gesorgt hatte, dass das Rheinland vor der angesetzten Frist von den französischen Truppen geräumt wurde. Am 30. Juni 1930, dem Tag der Befreiung, sollte die Räumung der Rheinlande in Mainz mit

einem großen Fest gefeiert werden, auf dem Stresemann sprechen sollte, was er auch unmittelbar vor seinem Tod zugesagt hatte. Als man 1954 daran ging, die Gründung einer Stresemann-Gesellschaft ins Auge zu fassen, deren erster Auftrag das Denkmal wäre, wurde Stresemann freilich nicht mehr so sehr als der Befreier des Rheinlands gesehen, sondern als ein großer Europäer, der in der Zwischenkriegszeit durch seine aktive Versöhnungspolitik und seine Sympathie mit vielen der in den 1920er Jahren ventilierten Pläne für zukünftige Vereinigte Staaten von Europa aus den Reihen der deutschen Durchschnitts-Politiker stark herausgefallen war. 1954 – das war eine Zeit, in der der Europa-Gedanke in Deutschland ausgesprochen populär war, in der viele Deutsche im Bekenntnis zu Europa eine Art Mittel zum Zweck sahen, um sich von den Perversitäten der NS-Machthaber zu distanzieren, um ihre demokratische Verlässlichkeit, ihre Aussöhnungsbereitschaft, ihren Verzicht auf alle denkbaren Formen deutscher Machtpolitik kundzutun. Eine Gesellschaft, die dies auf ihre Fahnen schrieb und dies noch dazu mit einem Deutschen verband, der des Friedensnobelpreises würdig erachtet und von den Nazis mit Schimpf und Schande bedacht worden war, würde, so war zu mutmaßen, Zulauf in Hülle und Fülle finden.

Beides, Gründung der Gesellschaft und Vorbereitung der Denkmalserrichtung, ging nun gewissermaßen Hand in Hand. Nach den Unterlagen der Gesellschaft war es insbesondere der Wiesbadener Unternehmer Dr. Friedrich Wilhelm Kalle, der sich in beiderlei Richtung engagierte und dafür sorgte, dass schon 1954, also noch vor Gründung der Gesellschaft, ein hochrangig besetzter Arbeitsausschuss unter dem Ehrenpräsidium Kalles und der Leitung seines Neffen Dr. Bodesheim eingesetzt wurde, der die ersten Pläne für das Denkmal entwarf und auch die Grundsatzentscheidung herbeiführte, das neue Denkmal nicht wieder am Fischtorplatz, sondern auf dem Gelände des damals noch in Schutt und Asche befindlichen ehemaligen kurfürstlichen Zeughauses, das seinerzeit als neues „Europahaus“ gedacht war, zu errichten.



Die Stresemann-Medaille

Als von dem damaligen Ministerpräsidenten des Landes Rheinland-Pfalz, Peter Altmeier, und dem Vizekanzler der jungen Bundesrepublik Deutschland, Minister Franz Blücher, am 8. Juli 1956 der Grundstein für das Denkmal gelegt wurde, bestand die Gesellschaft dann bereits. An ihre Spitze trat mit Legationsrat a. D. Hans H. Redlhammer zunächst ein enger Mitarbeiter Stresemanns, also gewissermaßen ein Zeitzeuge, der seinerzeit als Generalsekretär der deutschen Delegation an der Konferenz von Locarno teilgenommen hatte; ihm zur Seite in der Leitung der Gesellschaft stand der oben genannte Dr. Bodesheim. Auch der Mitgliederstand verzeichnete anfangs beachtliche Ziffern, nicht nur von Einzelpersonen, sondern auch von Kommunen, Landkreisen und anderen juristischen Personen. Mitte der 1950er Jahre, um es zu wiederholen, war die Zugehörigkeit zu einer Einrichtung wie der Stresemann-Gesellschaft zugleich ein öffentliches Bekenntnis zu Europa – und wer wollte da abseits stehen?

Als Zweck der Gesellschaft sah die Satzung die Pflege des Andenkens Gustav Stresemanns vor, die Förderung des Verständnisses für Außen- und Europapolitik, die Errichtung, Betreuung und Verwaltung der Gedenkstätte, die Förderung einer Stresemann-Bibliothek und nicht zuletzt die Auszeichnung von Persönlichkeiten, die sich im Sinn dieser Ziele besondere Verdienste erworben haben. Um mit letzterem zu beginnen, so hat die Gesellschaft seit den späten 1960er Jahren mit der Goldenen Stresemann-Medaille eine besondere Form der Auszeichnung gefunden, die höchsten staatlichen Repräsentanten zuerkannt wurde, vor allem soweit sie sich um die Förderung der europäischen Zusammenarbeit bemüht hatten. Unter den Trägern der Goldenen Stresemann-Medaille finden sich von Joseph Luns, dem ehemaligen niederländischen Außenminister und NATO-Generalsekretär, über Simone Veil, der ehemaligen

Präsidentin des Europäischen Parlaments, bis hin zu Guido de Marco, dem langjährigen Premierminister und Präsidenten der Republik Malta, Persönlichkeiten, die den Europäisierungsprozess mit vorangetrieben und aktiv gestaltet haben. Eine besonders bewegende Ehrung war es, als 1980 Louise Weiss, die Alterspräsidentin des Europäischen Parlaments, mit der Goldenen Stresemann-Medaille geehrt wurde: eine frühere enge Mitarbeiterin Aristide Briands, eine Frau, die 1926 mit Stresemann ein wichtiges Interview geführt hatte. Eine andere Gruppe von Trägern rekrutiert sich aus den ehemaligen Warschauer Pakt-Staaten: Persönlichkeiten, die die rasche Öffnung der gesamten ostmitteleuropäischen Staatenwelt nach „Europa“ hin betrieben haben, wie etwa die ehemaligen Außenminister Ungarns und Polens, Gyula Horn und Władysław Bartoszewski. Auch der ehemalige Bundespräsident Karl Carstens wurde durch die Verleihung der Medaille ausgezeichnet. Nimmt man zu den zwölf Trägern der Stresemann-Medaille noch die Ehrenmitglieder hinzu, zu denen ehemalige Bundespräsidenten (Richard von Weizsäcker), ehemalige Bundeskanzler (Konrad Adenauer, Willy Brandt, Helmut Kohl) und Bundesminister (Hans-Dietrich Genscher, Klaus Kinkel) sowie eine ganze Reihe von Ministerpräsidenten des Sitzlandes zählen, so liest sich dieses Gesamtableau fast wie ein Who's who der politischen Elite der Bundesrepublik Deutschland der zurückliegenden Jahre. Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man sich vor Augen führt, wer die jeweiligen Laudatores waren – von der internationalen bis zur nationalen Spitzenpolitik war (beinahe) alles vertreten.

Die Errichtung, Betreuung und Verwaltung der Gedenkstätte, um zu einem anderen in der Satzung angesprochenen Punkt überzugehen, hat sich heute weitgehend erledigt, weil das Ehrenmal inzwischen integrierter Teil der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz ist. Die Gedenkstätte, ein ursprünglich fensterloser und damit durchaus düster wirkender Raum mit einem Relief mit Bildnissen und Zitaten Stresemanns, Briands und Chamberlains, wurde 1960 eingeweiht mit großem publizistischen Aufwand, u. a. einer eigenen Festschrift, zu der vom Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler bis zum Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei und dem Oberbürgermeister der Stadt Mainz die Bundes- und Regionalpolitik Vorworte beigesteuert hatten, und getragen von einem Ehrenausschuss, der in seiner Zusammensetzung die hohe Dignität des Themas im öffentlichen Bewusstsein widerspiegelte. 1990 wurde der Raum umgestaltet und nach dem Einbruch von Fenstern wesentlich freundlicher gestaltet. Der Raum dient heute der Landesregierung Rheinland-Pfalz zu Kabinetts- und sonstigen Sitzungen, wird aber nach wie vor auch von der Stresemann-Gesellschaft für ihre öffentlichen Veranstaltungen genutzt. Direkt vor dem Eingang zu diesem Raum geben zwei Vitrinen mit

Dokumenten zur Persönlichkeit und zur Politik Stresemanns einen Einblick in die mühsame Frühphase europäischer Kooperation.

Als weitere in der Satzung angesprochene Aufgabe der Gesellschaft ist die Betreuung der Stresemann-Spezialbibliothek zu nennen, die zunächst in dem Gedenksaal in der Staatskanzlei untergebracht war, angesichts des wachsenden Raumbedarfs der Staatskanzlei aber 1969 in das Institut für Europäische Geschichte verlagert werden musste, wo sie zunächst als geschlossener Bestand in einem separaten Raum untergebracht wurde. Diese enge Kooperation zwischen Gesellschaft und dem Mainzer Forschungsinstitut, die sich auch darin niederschlägt, dass seit den späten 1970er Jahren seine Direktoren der Abteilung für Universalgeschichte Präsidenten der Stresemann-Gesellschaft waren oder sind, war im Übrigen ein Grund dafür, dass in einer zweiseitigen Vereinbarung zwischen Gesellschaft und Institut aus dem Jahr 1969 die Möglichkeit geschaffen wurde, dass einer der Präsidenten der Gesellschaft Mitglied des Verwaltungsrats des Instituts ist. Die eigene Raumnot zwang das Institut für Europäische Geschichte dann, die Stresemann-Bibliothek in seine eigene Präsenzbibliothek zu integrieren. Noch heute weist die Gesellschaft dem Institut einen Geldbetrag zu, um damit Forschungsliteratur zu Stresemann oder dem Europäisierungsprozess anzuschaffen.

Die Gesellschaft bemühte sich, um nur einige ihrer Aktivitäten in den 1970er und 1980er Jahren zu beleuchten, darüber hinaus, wissenschaftliche Anstöße zu geben und hat etwa in den mittleren 1980er Jahren Ressourcen einzuwerben gesucht, um einen verlässlichen und profilierten Historiker mit einer zeitgemäßen neuen Stresemann-Biographie zu betrauen.

Aus verschiedenen Gründen führten diese Bemühungen nicht zum Erfolg. Anfang der 1980er Jahre wurde mit der Bibliothek der Vereinten Nationen in Genf über mögliche Dissertationen korrespondiert, die aufgrund der dortigen Bestände erarbeitet werden könnten. Gelegentlich wurden Mitglieder oder auch Dritte mit kleineren Summen unterstützt, die sich wissenschaftlich mit Stresemann und seiner Politik beschäftigten. Verschiedentlich wurde im Vorstand über die Begründung eines Periodikums gesprochen, aber stets vom Materiellen wie auch vom Inhaltlichen her verworfen. Studienfahrten nach Genf (1979) mit einem Besuch von Thoiry, wo Stresemann und Briand ein legendäres Vieraugengespräch hatten, und nach Locarno im Mai 1982, in deren Verlauf die Gruppe der Stresemann-Gesellschaft im selben Hotel wie seinerzeit der Reichsaußen-minister nächtigte, fanden dann keine Wiederholung mehr. Gleiches gilt für

ein Jugendforum zum Thema „Europäisches Parlament – Enttäuschung oder Hoffnung?“ im Juni 1981.

Überhaupt scheinen die frühen 1980er Jahre eine Phase besonders reger Aktivitäten der Gesellschaft gewesen zu sein, die sie vor allem den vielfältigen Kontakten der damaligen Präsidentin, der zweiten in der Zählung, und heutigen Ehrenpräsidentin Marie-Elisabeth Klee verdankte; 1980 konnte die Gesellschaft nicht zufällig 24 Eintritte verzeichnen, 1985 gar 27! 1979 war auch die Mainzer „Gustav-Stresemann-Wirtschaftsschule“ der Gesellschaft beigetreten. Aber schon in den späten 1980er begann sich die Trendwende abzuzeichnen: Die Neueintritte erreichten nur noch selten zweistellige Ziffern und hielten sich mit den Mitgliederabgängen durch Tod oder Austritt zunächst in etwa die Waage, um dann immer stärker in die Verlustzone zu geraten.



Simone Veil, die Trägerin der Stresemann-Medaille des Jahres 1993, die Präsidentin des Europäischen Parlaments von 1979 -1982, nach der Preisverleihung in der Staatskanzlei.

Abgesehen von unzähligen Vortragsveranstaltungen – von Wissenschaftlern, aktiven Politikern, Journalisten und Diplomaten, auch Mitgliedern der Familie Stresemann in Mainz, in Bonn, auch in Berlin – hat die Stresemann-Gesellschaft insbesondere an ihren eigenen „runden“ Geburtstagen und an Stresemann-Gedenktagen Flagge gezeigt. So hielt etwa aus Anlass des

80. Geburtstags Stresemanns der Präsident der EWG-Kommission Walter Hallstein die Gedenkrede, aus Anlass des 90. Geburtstags Stresemanns sprach der damalige Bundesaußenminister Willy Brandt, der Kieler Historiker Karl-Dietrich Erdmann hielt die Festrede zu Stresemanns 100. Geburtstag, der zugleich mit einer Ausstellung gewürdigt wurde, zum 125. Geburtstag sprach nach Grußworten von Bundes- und Landespolitikern der Kölner Historiker Eberhard Kolb. Zum 25. Jahrestag der Gesellschaft beehrte der damalige Bundesaußenminister Genscher die Gesellschaft (und die breitere Öffentlichkeit) mit einem Festvortrag. Die Liste ließe sich verlängern.

Gut ein halbes Jahrhundert nach ihrer Gründung ist die Stresemann-Gesellschaft freilich, wie viele andere Einrichtungen im staatsbürgerlich-bildungspolitischen Bereich, nicht nur in die Jahre gekommen, sondern sie sieht sich auch mit veränderten Rahmenbedingungen konfrontiert. Die Generation derjenigen, die Stresemann noch persönlich kannten oder sich doch mit seinem Erbe direkt eng verbunden fühlten, ist bis auf ganz wenige Persönlichkeiten zusammengeschrumpft, zu den biologisch bedingten Abgängen kommen die Kündigungen der Mitgliedschaft u. a. von Kommunen hinzu, die an allen Ecken und Enden zu sparen gezwungen sind und denen dann – vorgeblich – auch schon ein Förderbetrag von € 100 eine spürbare Entlastung bringt. Die in den besten Zeiten weit über 400, ja zeitweise – „Karteileichen“ mitgerechnet – die 500er Grenze schrammenden persönlichen und korporativen Mitglieder sind mittlerweile auf Zahlen zwischen 100 und 200 zurückgegangen. Viel gravierender noch ist aber eine andere Beobachtung: Europa ist für die junge Generation längst gelebte und selbstverständliche Realität, das Interesse bei ihr, sich mit den mühsamen Anfängen des Europäisierungsprozesses zu beschäftigen, ist, um es in ihrer Sprache auszudrücken, allenfalls suboptimal entwickelt. Den alters- oder durch Tod bedingten Austritten steht jedenfalls kein entsprechender Zufluss von den jüngeren Generationen mehr entgegen. Das stimmt, alles in allem, eher etwas skeptisch, was den weiteren Weg der Gesellschaft betrifft, ist freilich für das Präsidium zugleich auch eine neue Herausforderung.

Hinweise:

Der Beitrag stützt sich auf interne Unterlagen (Akten) der Gesellschaft – soweit sie die Frühgeschichte betreffen, befinden sie sich bereits als Depositum im Stadtarchiv Mainz – sowie auf die von Joseph Scheidel bearbeitete „Festschrift zur Wiedererrichtung des Stresemann-Ehrenmals in Mainz am 16. Oktober 1960“, o. O. u. J.

Zur Person Stresemanns sei verwiesen auf die prägnante kurze Darstellung von Eberhard Kolb, Gustav Stresemann, München 2003. Zum Europa-Diskurs in den 1920er Jahren, vor dessen Folie Stresemann steht, siehe mit weiterführenden Literaturhinweisen: Option Europa. Deutsche, polnische und ungarische Europa-Projekte des 19. und 20. Jahrhunderts, hrsg. von Włodzimierz Borodziej, Heinz Duchhardt, Małgorzata Morawiec, Ignác Romsics, 3 Bde., Göttingen 2005.

Preisträger der Stresemann-Medaille in Gold

Höhepunkte der Aktivitäten der Gesellschaft sind die Verleihungen der Stresemann-Medaille in Gold, einer Auszeichnung von Persönlichkeiten, die sich um die europäische Einigung oder die Sicherung des Friedens und der Menschenrechte verdient gemacht haben.

Dr. Joseph M.A.H. **Luns** (1968)

Ehem. Außenminister des Königreichs der Niederlande,
ehem. Generalsekretär der Nato

Armintore **Fanfani** (1970)

Presidente del Senato

The Right Honourable Edward R. **Heath** (1973)

Former Prime Minister

Theo **Tindemans** (1979)

Ehem. Minister und Außenminister des
Königreichs Belgien

Louise **Weiss** (1980) Alterspräsidentin des Europäischen Parlaments, † 1983

José Maria de **Areilza** (1983)

ehem. Präsident der parlamentarischen Versammlung
des Europarats, ehem. Außenminister des Königreichs Spanien

Prof. Dr. Carl **Carstens** (1985)

ehem. Bundespräsident † 1992

Dr. Gyula **Horn** (1990)

ehem. Ministerpräsident der Republik Ungarn

Simone **Veil** (1993)

ehem. Ministerin für Soziales, Gesundheit und Städtewesen
der französischen Republik, Präsidentin des Europäischen
Parlaments von 1979 – 1982

Prof. Dr. Władisław **Bartoszewski** (1996)

ehem. Außenminister der Republik Polen

Dr. Mário **Soares** (1999)

ehem. Staatspräsident der Republik Portugal

Prof. Dr. Guido de **Marco** (2005),

ehem. Staatspräsident der Republik Malta